



## Vortragsreihe im Rahmen der Wiederbelebung des Innenstadtquartiers Kybitzstraße/Schuhstraße

# Campus - Gespräche

## NACHLESE

Thema 1

**Campus Helmstedt -  
Spuren nach 200  
Jahren  
Impulse für die  
Zukunft**

Mittwoch, 24.11.2010



## Neuer Glanz für altes Stadtviertel?

Helmstedter Verein sucht nach Lösungen für Entwicklung eines Quartiers im historischen Zentrum

Von Hartmut Beyer

**HELMSTEDT.** Bevor es zu spät ist, wollen die Mitglieder eines Helmstedter Vereins zunächst mit Gesprächen mobil machen. Auf die Frage „Helmstedts Innenstadt – ohne Bewohner?“ lautete beim ersten Campus-Gespräch die Antwort: nein!

Dem Forum Kybitzstraße/Schuhstraße geht es vor allem um die Gebäude, die man zum Campus der ehemaligen Universität Helmstedt zählen kann und die man als Altstadtquartier bezeichnet.

Einen Blick in die Geschichte der Helmstedter Altstadt erlaubte dann ein Vortrag von Sabine Ahrens aus Braunschweig. Bei interessanten Kurzbiografien über Persönlichkeiten, die die Helmstedter Hochschule gegründet, an ihr gelehrt oder studiert hatten, fühlten sich die knapp 40 Zuhörer im Haus Schuhstraße 10 zurückversetzt in das 17. Jahrhundert, als nach der Gründung der Universität durch Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg namhafte Köpfe nach Helmstedt kamen.

Was Sabine Ahrens wusste über Martin Chemnitz, den Italiener Giordano Bruno oder den Professor für Theologie, Georg Calixt, dessen Haus hier heute noch existiert, fesselte die Anwesenden. Und niemand



An der Wand waren viele Entwürfe mit Nutzungsvarianten von verschiedenen Grundstücken zu sehen. Fotos: Beyer

lebt, die größte Professorendynastie in Helmstedt. Oder Magnus Pegel, der Erfinder der Bluttransfusion. „Alles sehr berühmte Leute, die hier auch Häuser gebaut haben“, so Sabine Ahrens.

Zum Anliegen des Forums sagte Günter Hertel, stellvertretender Vorsitzender und selbst Haussanierer an der Kybitzstraße: „Wir wollen, dass man auf dem alten guten Uni-Campus gut arbeiten und leben kann. Es ist ein multikulturelles Viertel. Wir verstehen uns gut, und man mag sich.“



„Es ist ein multikulturelles Viertel. Wir verstehen uns gut, und man mag sich.“  
Architekt Günter Hertel

merkte, dass die kleine Auswahlliste der für den Campus bedeutenden Namen etwa eine halbe Stunde lang war. Schließlich hatten in der Schuhstraße auch die Meiboms ge-

mand kann sich der Architektur und ihrer Wirkung entziehen.“

Nicht alle Eigentümer könnten ihre Häuser selbst bewohnen oder sanieren, hieß es, deshalb hätte sich der Verein das Ziel gesetzt, aufzuzeigen, welche Potentiale die Innenstadt zu bieten habe. Vielleicht finde sich der eine oder andere Bürger, der in diesem Bereich wohnen oder investieren möchte – in die Zukunft sozusagen.

Wie das von statten gehen könnte, darüber sprach Dieter Haupt, Architekt und Bauforscher, der bereits zahlreiche Häuser in Helmstedt untersuchte. Er gab zu, dass Fachwerkinnenstädte zwar noch zu retten seien, aber mit viel Mühe und Anstrengungen der Beteiligten. Vom Eigentümer über Denkmalpfleger, Ämter bis zu Banken müssten alle in die

gleiche Richtung zielen, sonst drohe schleichender Verfall, so Haupt. Er machte aber Mut und sagte: „Sanierung muss nicht teurer sein als der Bau eines Einfamilienhauses.“ Jedes Haus hier sei mit seiner Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte ein einzigartiger und historischer Schatz.

An den Wänden im Haus Schuhstraße 10, Treffpunkt der altevlietischen Gemeinde, hatte man sichtbare Ergebnisse aus der Vereinsarbeit befestigt. Unter Leitung des Vorsitzenden Andreas Schattanik waren nach ausgiebigen Bestandsaufnahmen Nutzungsideen für mehrere Grundstücke entworfen worden. Da geht es um Wohnungen, Pensionen, Büros oder ein Integrationszentrum.

Das nächste Campus-Gespräch findet am 19. Januar 2011 statt.

Braunschweiger Zeitung, 26.11.2010

### Textauszüge/Fazit

#### Vortrag

### Helmstedter Professoren und ihre Häuser - eine Helmstedter Besonderheit?

Referentin: Frau Sabine Ahrens M.A.,  
Historikerin, Helmstedt

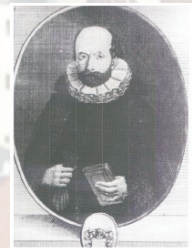
### Herzog Julius – Gründer der Universität (1576)

Herzog Julius äußerte schon als Jugendlicher den Wunsch, eine Universität zu gründen.

- Moderne Universität: weltlicher Zug, nicht bloß Ausbildungsstätte für hohe Geistliche, die nach Einführung der Reformation natürlich dringend benötigt wurden, sondern auch Werkzeug zur Festigung seines Regiments: Ausbildung von Verwaltungsbeamten etc.
- Aufgaben: Theologen – Ausbau der neuen Landeskirche vorantreiben; Juristen – Aufbau einer effizienten Verwaltung; Mediziner – Leibärzte oder zur Erstellung medizinischer Gutachten.
- Professoren weigerten sich teilweise mit den Studenten in einer Burse zu wohnen – wollten eigene Häuser, somit größere Selbstständigkeit und vor allem Zusatzeinkünfte, da sie an Studenten vermieteten und sie auch beköstigten.



Herzog Julius von Braunschweig Lüneburg  
1528 - 1589  
Gründer der Universität Helmstedt



**Markus Pegel**  
(\* 15. Mai 1547 in Rostock; † 1619 in Stettin) Mediziner und Mathematiker. Der „da Vinci des Nordens“. 1579 wurde er als Professor für Mathematik nach Helmstedt berufen. 1581 kehrte er nach Rostock zurück (wegen Trunkenheit und Unpünktlichkeit entlassen) und wurde dort 1591 als ordentlicher Professor für Mathematik berufen.

Pegel gilt als Vater der Bluttransfusion.

1604 erschien sein Thesaurus rerum selectarum magnarum, dignarum, utilium, marinus, pro genere humane: futuristisch klingende Projekte und beschrieb die theoretischen Voraussetzungen bei der Konstruktion von Luftschiffen, Unterseebooten, Schiffsbrücken, automatischen Schusswaffen, Wasserkünsten und Badeöfen sowie eine Gedächtniskunst. Er vertrat bereits den Gedanken einer Evolution der Arten.

Nach seinem Tod wurde sein U-Boot gebaut, Boot mit Lederhaut. Bei einem Versuch fuhr es einige 100 m.



**Giordano Bruno**

(\* Januar 1548 in Nola; † 17. Februar 1600 in Rom) italienischer Priester, Dichter und Philosoph. 1588 gelangte er nach Helmstedt, wo er wohl kein Professorenamt erhielt, aber Vorlesungen hielt. Er hielt hier die Totenrede auf Herzog Julius und wurde von den Lutheranern exkommuniziert.

1600 wurde er wegen Ketzerei und Magie aus dem Orden der Dominikaner und aus der Kirche ausgestoßen und dem weltlichen Gericht des Gouverneurs in Rom überstellt, und am 17. Februar 1600 auf dem Campo de' Fiori auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. Vor der Hinrichtung wurde Giordano Bruno angeblich die Zunge festgebunden, damit er nicht zum anwesenden Volk sprechen konnte.

Im Jahr 2000 erklärten der päpstliche Kulturrat und eine theologische Kommission, die Hinrichtung sei nunmehr auch aus kirchlicher Sicht als Unrecht zu betrachten.



Giordano Bruno  
1548 - 1600

**Fazit:** Die Professorenhäuser und ihre geschichtliche Entwicklung stellen durchaus eine Besonderheit Helmstedts dar. Die großen, repräsentativen Bauten prägen maßgeblich die Innenstadt und sollten nicht nur als Zeugnis einer "alten Zeit" betrachtet werden, sondern durch zeitgemäße Nutzungen wieder die Identität der Stadt prägen.

## Textauszüge/Fazit

### Vortrag

## Fachwerkkinnenstadt - eine gesamtstädtische, immobilienwirtschaftliche Bürde?

Referent: Herr Dieter Haupt,  
Architekt und Bauhistoriker, Wolfenbüttel

## Erste Helmstedter Campusgespräche fanden viel Interesse

# Gesprächsrunde des Forums Kybitzstraße/Schuhstraße

**HELMSTEDT (nj).** Am Mittwoch der vergangenen Woche fanden die ersten Helmstedter Campusgespräche statt. Zentrales Thema dabei: Was war und was wird aus dem ehemaligen Campusgelände um Schuh- und Kybitzstraße?

Nach ein paar einleitenden Worten der Initiatoren der Campusgespräche und gleichzeitig des Vereinsvorstandes, Andreas Schattank, Günter Hertel und Lorenz Flatt, ging es tiefgründiger in die Materie rund um die Helmstedter Universität – den Personen, die sie geprägt haben, und wie eben jene Menschen auch Einfluss auf Helmstedt nahmen. Diese Erkenntnisse könnten, so der Gedanke, einige wichtige Ideen für die künftige Nutzung des so betitelten Campusviertels erbringen.

Den ersten Vortrag des Abends hielt dabei Sabine Ahrens M.A., Historikerin aus Helmstedt. Ahrens referierte über die Helmstedter Professoren und weitere Persönlichkeiten, die in Verbindung mit der ehemaligen Universität standen. So fielen zum einen bekannte Namen wie Giordano Bruno, Georg Callixt und Hermann Conring, aber auch viele unbekanntere Namen fielen in diesem Zusammenhang und wurden den rund 30 erschienenen interessierten Gästen erläutert.

Für den Veranstaltungsort selbst, dem Haus der Schuhstraße 10, sieht der Verein Forum Kybitzstraße/Schuhstraße ebenfalls Zukunftspotenziale – auch einer der Gründe, die Veranstaltung dort abzuhalten. Um die potenziellen Möglich-

keiten, was mit den Gebäuden passieren könnte, waren Schautafeln an den Wänden aufgestellt, die mögliche Nutzungsvarianten aufzeigten. Für die angesprochenen Gebäude standen dabei neben ganz normalen Wohnhäusern auch eine Pension oder ein Künstlerhaus als mögliche Zukunftsnutzung geschrieben.

Wie man mit althergebrach-

ter Architektur umgeht, welche Dinge dabei zu beachten sind, ob alte Innenstädte allein schon eine erhebliche Bürde sein können, damit befasste sich der zweite Vortrag des Abends. Hier trug Dieter Haupt, Architekt und Bauhistoriker aus Wolfenbüttel, zum Thema „Fachwerkkinnenstadt – eine gesamtstädtische und immobilienwirtschaftliche Bürde?“ vor.

Im Anschluss hatten die Teilnehmer schließlich Gelegenheit, sich über das Gehörte auszutauschen.



Prall gefüllt zeigte sich der Raum in der Schuhstraße 10 zu den ersten Helmstedter Campusgesprächen in der vergangenen Woche.

Helmstedter Blitz, 01.12.2010

Verbirgt sich hinter dieser Frage nicht die eigentliche Kernfrage:

Sind unsere Fachwerkkinnenstädte mittel- und langfristig insgesamt überhaupt noch lebensfähig und zu retten?

Meine Antwort darauf ist ein klares Ja!

Wie können wir dieser scheinbar stark ausgeprägten Skepsis der Bürger, die den Kauf oder die Sanierung eines Fachwerkhäuses bzw. Baudenkmals in der Altstadt oftmals verhindert, nun begegnen? Welche Argumente könnten diese auch im Allgemeinen eher negative Tendenz und Stimmung bei den Altstadtbewohnern ins Gegenteil verkehren?

Dazu einige Thesen bzw. Anmerkungen zur Diskussion, die z.T. bereits zuvor angeklungen sind:

1.) Wir müssen den Eigentümern und Bewohnern der Altstadtquartiere den mittel- und langfristigen Stellenwert besser vermitteln bzw. Sie überhaupt erst einmal richtig aufklären, welchen einzigartigen und unwiederbringlichen „Schatz“ sie mit Ihrer historischen Altstadt eigentlich besitzen, und das ist nicht nur aus kulturhistorischer Sicht gemeint, sondern insbesondere in punkto Lebensqualität und Wohlbefinden

2.) Das Wohnen in der Altstadt bietet aufgrund der über mehrere Jahrhunderte gewachsenen, vielfältigen Strukturen eine deutliche höhere Lebensqualität als das die Einfamilienhaus-Siedlung oder auch ein Bungalow am Stadtrand oder auf dem Land jemals werden erreichen können.

3.) Jedes einzelne Fachwerkhaus ist ein originärer Bestandteil der Altstadt und hat eine einzigartige Entstehungs- und Nutzungsgeschichte, die es zu einem wichtigen Baustein für das gewachsene „Gesamtkunstwerk Altstadt“ als Lebensraum macht.

4.) Die im alltäglichen Gebrauch für den Nutzer / Bewohner wesentlich wichtigeren inneren Raumstrukturen und Ausstattungen gilt es ebenso zu bewahren, soweit hier keine schwerwiegenden baulich-konstruktiv Mängel bzw. Schäden vorliegen. Der kulturhistorische Wert der Altstadt und damit auch seine Lebensqualität im Besonderen steht und fällt im Umgang mit seinen Einzelgebäuden.

5.) Eine denkmalverträgliche Sanierung der Altstadt bewahrt somit die individuelle Vielfalt der Altstadt und schafft eine unverwechselbare Wohnqualität.

6.) Eine denkmalgerechte Sanierung schafft und verstärkt damit die Attraktivität der Altstadt insgesamt und bietet so auch einen vermehrten Anreiz für den Besucher und den Tourismus.

7.) Das Wohnen und Leben in der historisch geprägten Innenstadt heißt auch kurze Wege zum Einkauf für den täglichen Bedarf aber auch zu den kulturellen und Bildungseinrichtungen.

8.) Die überschaubare Größe der Altstadt bietet Lebensraum für alle Bevölkerungsschichten und Altersstrukturen und bildet damit die Voraussetzung für eine immer wichtiger werdende, eigentlich selbstverständliche Basis für eine vielfältige Kommunikation und damit gegen die Vereinsamungstendenzen.

9.) Die bauhistorische Untersuchung ist im Vorfeld der Sanierung eines Fachwerkhäuses in der Regel als Grundlage unabdingbar, ist behilflich für das Verständnis der überlieferten Baukonstruktionen und Materialien und hilft letztlich Kosten zu sparen.

10.) Altes Bewahren heißt aber immer auch „Alt und Neu“ - Historie und Modernität - zusammenzubringen. Sanierung steht somit grundsätzlich immer auch unter dem Spannungsfeld zwischen Erhaltung und Neubau.

11.) Sanierungszuschüsse und Abschreibungsmöglichkeiten unterstützen den Bauherrn, bis zu 45% Sanierungszuschüsse sind derzeit in Helmstedt möglich, aber nach derzeitigem Stand nur noch ca. 5 Jahre verfügbar.